



356

354

360

350

365

345

405

305

455

255

Ende

Anfang

ie ich das Ne- vor mir liegen veröffentlichen, richtlichen Ver- stitue.

findet sind - s. württemberg. 100 fl. für un- meiner nächsten

erlegung meiner e, daß ich neben Industriezweigen etwa 20,000 fl. im Zollvereins- werblichem und nernehmung des einen politischen werblichen Aufse- beghand ihrer die Jabeln besse- in Eßlingen ge- geschoben were- zu rathen, die d die, welche sie zu behandeln; er ernnen.

G. Nau.

Sept. 1848.

Voll nicht sein, id Glockenklang, schon seit zwei uden hielt, hält um und Müst- iche zu diesem er Farrer ver- gel zum großen vortragen Wer- tit, ladet auch icht.

ein Uebelstand, e kommen, und iliten angehende Diesen über- ie unter der Auf- be unterstützt, G. Nau.

tragen sie viele und mitunter wichtige Geschäfte, welche sie zum Theil in unmittelbarem Verkehr mit den Gemeinde-Angehörigen zu erledigen haben. Nun ist aber zu bedenken, daß die Amts- gewalt eines Ortsvorstehers durch die Wahl der Bürgerchaft in seine Hände gegeben und somit nicht veräußerlich ist. Ein Gemeindevorsteher ist nicht befugt, die Vornahme einer amtlichen Handlung einem Gehülfen zu übertragen, und ein Bürger ist nicht schuldig, diesem Rede zu stehen. Aus einer solchen abse- wridigen Amthandlung eines Gehülfen können bedeutende Nach- theile hervorgehen, z. B. bei Schuldsagen kann der von einem Gehülfen gegebene Zahlungsbefehl als ein „obrigkeitlicher“ nicht betrachtet werden, und daher auch ein Vorzugsrecht in die vierte Klasse nicht begründen. Endlich kommen wir an das Amtsgeheimniß. Es ist wohl sehr bedauerlich, daß viele Gemein- devorsteher die Amthandlungen des Tags zum Gegenstande der Aemterunterhaltung beim Glas Quien machen und dadurch Man- chem sehr empfindlich schaden. Ebenso rücksichtslos spielen die Frauen der Herren Ortsvorsteher und die Amtsdienner, welche häufig die Vertrauten sind, mit den Amthandlungen, und nicht selten üben sie sogar einen schlimmen Einfluß. Unter solchen Um- ständen verheißt es sich von selbst, daß die Gehülfen, welche nicht einmal verpflichtet sind, theils aus Eitelkeit, theils in anderen Absichten, selbst das Wichtigste ohne Bedenken preisgeben.

Dieser Gegenstand, der zwar nicht in das Capitel der großen Politik gehört, aber mitunter sehr tief in das Leben des Bürgers eingreifen kann, wird der Berücksichtigung der Organisationscom- mission empfohlen. (Weid.)

Wie entnehmen dem Beobachter nachfolgenden Artikel über Schlangengelegenheiten, der deutlich nachweist, worin das Uebel der Schulverschöpfung seinen Grund hat. Herr Sirm meint in Mangel an geistlicher Ueberwachung (die ja doch bis jetzt kaum gleichlichen Umfang hatte), der Herr Farrer Bauer- berei findet ihn eben in dieser ängstlichen Ueberwachung. Un- sere Leser können keinen Augenblick in Zweifel sein, wo die rich- tige Ansicht zu finden sei. Nur an der Lust und Freiheit ge- dacht die Pflanze des Geistes; in Kerkermauern und dampfen- den Kellern können sich nicht entwickeln. Wöchsen sich noch mehrere solche Stimmen aus der Kirche selbst hören lassen, damit das Treiben der geistlichen Zuchtmeister offenbar und die Schule in ihre Rechte eingesezt werde.

Anmerk. d. Red. d. Sonne.

Honau, 2. September.

Die Erklärung des Herrn Ober-Consistorial-Raths Dr. Sirm in Ihrem Blatte vom Gestrigen enthält für den Volks- schullehrerstand so viel Niedererschlagendes, daß dieselbe jedem Lehrer, der ein sittliches Selbstbewußtsein hat, wehe thun muß. Wogegen auch die Anprüche mancher Lehrer übertrieben sein, mag auch Herr Dr. Sirm als Schulkonferent durch die amtlichen Zeug- nisse mancher Lehrer als Mietlinge und Faulenzen in der Schule verdammt gelernt haben, so berechtigt ihn doch das nicht zu dem allgemeinen Urtheil, daß es zur Deformation, zum Verderben der Schule führen und ihr eine unheilbare Wunde schlagen müßte, wenn die Geistlichen mit der Inspection, mit der Ueberwachung des Geistes, der Disziplin, der Methode, der Einhaltung des Schulplans u. dgl. nichts mehr zu thun haben sollten. Sollte nicht auch Herr Dr. Sirm unter seinen vieljährigen Erfahrungen Ueberwachen nichts gemacht haben, daß alles Inspicieren und seiner Schule nichts hilft, wenn dem Lehrer nicht selber an- ten fleißigen und tüchtigsten Vethren mehr schadet als nützt, macht wird? Ich habe die Erfahrung, daß Lehrer, welche früher der Schule Ueberwachung und gerade aus Trotz gegen dieselbe in in der Schule und für die Schule zu arbeiten und mehr zu thun, als sie zu thun gesetzlich verpflichtet waren, bloß weil ich sezt. Gerade die besten Naturen lassen sich am wenigsten beschulen und bevormunden. Geht nur der Geistliche als Fach- voran, gibt er gewissermaßen keine Stunden — welcher Lehrer sollte ihm zurückweichen wollen? Und dann bleibt ja der Geis- tliche zudem noch der Vorstand des örtlichen Schulrathes, so daß

er nicht bloß Fachlehrer der Religion ist. Mir hat jene Erklä- rung wehe gethan, und ich habe es, namentlich im Hinblick auf die nächste Ständerversammlung, für Pflicht gehalten, meine, wenn auch geringe Stimme dagegen einzulegen. Man muß einen Stand, der einen so hohen Beruf hat, nicht sitt- lich erniedrigen, sondern sittlich heben. Farrer Bauer heim.

Frankreichs Zustände.

Die Royalisten in Frankreich haben über die Republikaner gefiegt. Klug genug haben sie sich bei den Wahlen in der Nationalversammlung mit der blauen Republik verbunden, und die verblendeten Gelbbläue sind in die Falle gegangen. Jetzt geht der Kampf gegen die Republik auf ihren Ursprung, den Februar zu- rick. Erst wird die soziale Republik, sodann die Bourgeoisie- republik mit den verbündeten Louis-Philippisten adooram genom- men und dann wird es heißen: Es lebe Heinrich V! Aber noch ist es nicht so weit. Den gemurrten Blauen gehen nachgerade die Augen auf. Sie sehen, daß sie nur die Kaffianen aus dem Feuer holen sollten; sie finden die Ordnung, die sie suchten, in den Kampf zu ihrem eigenen Untergang verwandelt. Nur die Louis-Philippisten mit ihrem Herrn Doulon-Barrot und dem un- vergleichlichen Thiers an der Spitze, streiten sich dessen stark, was sie gewollt hat und noch will, und wie sie es will. Die Sozialisten werden den Kampf wieder aufnehmen, in den sie von ihren Feinden gedrängt werden, und es wird ein Verzweiflungs- kampf sein, in den Europa mit hineingegriffen werden wird, in dem auch für Deutschland die Reaction ihr Ende finden wird.

Politische Nachrichten.

Dresden, 24. August. Auch unter Ministerium fängt an, sühe Griffe zu thun; es hat einen Preßsegenwurf vor- gelegt, welcher durch mehr als einen sühnen Griff die Ergrungen- schaften des März zerlegt und der Presse überall Fangeisen und Fufangeln legt. Bierzehn Paragraphen stehen wie ebensoviel spanische Reiter der Freiheit des Gedankens gegenüber. Da man die Censur durch den Staat nicht wieder einzuführen wagt, so läßt man sie durch die Furcht der Verleger, Drucker, Kolpor- teure u. s. w. ausüben. Verantwortlich ist nämlich nicht nur der Verfasser und Urheber, sondern auch Jeder, welcher wissen- slich zur Herstellung und Veröffentlichung mitwirkte. Die Ver- leger sind ohne Rücksicht auf die Bekanntheit mit dem rechts- wdrigen Inhalt verantwortlich, wenn man den Verfasser nicht vor Gericht stellen kann; der Commissionär und Drucker, wenn man Verfasser und Verleger nicht pafen kann; der Sortiment- händler und jeder andere Verbreiter, wenn kein inländischer Ver- fasser oder Verleger genannt ist und der Auswärtige nicht dab- minalgeheimbuch bestraft; von einer Jury für diese ist nicht die Rede. Dieses Gesetz ist offenbar schlimmer als die Censur; so ängstlich konnte die Censur nicht sein, als es der mit Gefäng- niß und Geldstrafe bedrohte Buchhändler, Drucker zc. sein wird. Wir wollen zur Ehre der sächsischen Kammer hoffen, daß dieser Entwurf unbedingt beseitigt werde. Ginge er durch, so würde er außer der Anechtung der sächsischen Presse ganz sicher der Ruin des Leipziger Buchhandels bleiben. Nach solchen unwür- digen Gesetzen begreift man Oberländers Wunsch, aus dem Mi- nisterium auszuscheiden, und man kann ihn nur darin befähigen.

(R. D. 3.)

Es ist nur gut, daß selbst Herr Eisenmann endlich Reaction fies!

Anmerk. d. Redaction.

Warschau, 26. August. Ein Franzose, Namens Dumé, der sich seit längerer Zeit hier aufhält, trat jüngst bei einer Re- vue an die Soldaten und hielt eine Rede an dieselben, in wel- cher er sie ermahnte, daß es endlich Zeit sei, das schmachthide Joch abzuwerfen, und die Freiheit zu erringen. Es verheißt sich von selbst, daß er sofort ergriffen und in die Citadelle gebracht wurde.